

Kulturrevolution in Deutschland?

DIE HOCHKULTUR HAT IHR MONOPOL VERLOREN

Tenöre singen in Fußballstadien, Popkonzerte finden in Kirchen statt. Früher „hatten“ wenige Kultur, heute können viele Kultur „erleben“. Die Hochkultur traditioneller Prägung hat ihr Monopol bzw. ihren Elitecharakter verloren. Nur mehr die ältere Generation der über 65-Jährigen (die „treuesten“ Abonnenten) pochen darauf, lediglich klassische Angebote wie z.B. Oper, Konzert, Theater, Ballett oder Museumsausstellungen als „Kultur“ anzuerkennen (48%). Die übrige Bevölkerung hält von diesem engen Kulturverständnis relativ wenig (29%). „Kultur hat viele Gesichter“ sagen stattdessen 69 Prozent der Deutschen. Dies geht aus einer Repräsentativbefragung des B.A.T Freizeit-Forschungsinstituts hervor, in der 1.000 Personen ab 14 Jahren nach ihrem Kulturverständnis gefragt wurden.

„Zur Kultur heute gehören Vielfalt und Vielseitigkeit, Klassisches und Modernes, Ernstes und Unterhaltsames. Kultur darf unterhaltsam und erlebnisreich, muss also nicht nur ernst und anstrengend sein“, so Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, der Leiter des B.A.T Instituts. „Zum Bildungsanspruch gesellt sich der Unterhaltungswert.“ Auch Liedersänger, Straßenkünstler und Kabarettisten, Popsänger und Kinostars können Anregungen zum Nachdenken geben. Die älteren Bundesbürger hingegen halten dennoch an ihrem traditionellen Kulturverständnis fest: „Kultur kann doch kein bloßes Unterhaltungsmedium und Massenvergnügen sein.“

Dem widerspricht die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung mit der Aussage: „Kultur kann doch nicht nur eine elitäre Angelegenheit für wenige sein.“ Das Volk der Dichter und Denker verabschiedet sich mehrheitlich vom Hierarchiedenken bzw. von der kulturellen Hackordnung, nach der die Hochkultur wertvoller als die Massenkultur ist. „Elite“ und „Masse“ sind in der Kulturlandschaft von heute keine Gegensätze mehr, weil beide inzwischen Markt- und Massencharakter bekommen haben. Opaschowski: „Die Hochkultur wird vom Sockel geholt, aber nicht gestürzt; sie lebt weiter als Kultur für alle.“

Herausgeber

BAT Freizeit-Forschungsinstitut GmbH
Alsterufer 4
20354 Hamburg

Wissenschaftlicher Leiter

Prof. Dr. Horst W. Opaschowski

Kontakt

Dr. Ulrich Reinhardt
Telefon (040) 4151-2448
www.bat.de
freizeitforschung@bat.de

E + U = I.

Eine neue Integrationskultur ersetzt den Gegensatz von E- und U-Kultur

Das Kulturverständnis der Deutschen hat sich grundlegend verändert, seitdem auch hochkulturelle Ereignisse geradezu massenhaft angeboten werden und

zunehmend Eventcharakter bekommen, während gleichzeitig Pop- und Open-Air-Konzerte künstlerisch wie auf der Bühne in Szene gesetzt werden. Wo hört der künstlerische Anspruch auf und wo fängt der bloße Unterhaltungscharakter an? „Das in Deutschland gebräuchliche Begriffspaar E- und U-Kultur ist überholt. Die neue Formel lautet eher: $E + U = I$. E-Kultur- und U-Kultur wachsen zu einer neuen Integrationskultur zusammen, in der auch Reflexion und Emotion, Bildung und Unterhaltung zusammengehören“, so Professor Opaschowski.

Das Votum der Bevölkerung ist eindeutig: Kultur heute schließt auch populäre Unterhaltungsangebote wie z.B. Kinos, Musicals oder Rock-Pop-Konzerte „mit ein“, die Zerstreuung und Erlebnisse bieten und einfach Freude machen. Über drei Viertel der jüngeren Generation im Alter bis zu 34 Jahren (78%) wollen Kultur in diesem Sinne als Breitenkultur mit integrativer Wirkung verstanden wissen. Das neue Kulturverständnis gleicht einer gelungenen Symbiose von Ernst und Unterhaltung, Kunst und Kommerz. Kultur bekommt in diesem Vermischungsprozess eine neue Qualität.

Berlin. München. Hamburg. Dresden.
Die vier führenden Kulturmetropolen in Deutschland

Kultur als Standortfaktor mit Blick auf wirtschaftliche Begleiteffekte und urbane Attraktivität ist zur Hauptantriebskraft für die Kulturpolitik im 21. Jahrhundert geworden. Deshalb gehen viele Städte dazu über, eine eigene „Kultursaison“ zu kreieren, eine Art fünfte Jahreszeit, die allen Städtetouristen und Bewohnern Kultur rund um die Uhr bietet: Festspiele und Open-Air-Konzerte, Kunstausstellungen und Kinofestivals. Im Wettbewerb um die größte kulturelle Attraktivität haben vier Städte in Deutschland die Nase vorn: Berlin (71%), München (46%), Hamburg (41%) und Dresden (40%). Sie zählen nach Meinung der Bevölkerung zu den „führenden Kulturmetropolen in Deutschland.“

Erst mit großem Abstand im Hinblick auf ihre kulturelle Ausstrahlung folgen Leipzig (20%), Köln (18%), Weimar (17%), Stuttgart (15%), Frankfurt (15%) und Hannover (6%). Dies geht aus der Repräsentativbefragung des B.A.T Freizeit-Forschungsinstituts hervor, in der 1.000 Personen ab 14 Jahren in Deutschland den kulturellen Stellenwert einzelner Städte bewerten sollten.

„Neben dem Lohnwert und dem Wohnwert entwickelt sich der Kulturwert einer Stadt zum wichtigsten Standortfaktor“, so Professor Opaschowski.



„Insbesondere Manager und Führungskräfte machen ihre Entscheidung für eine berufliche Mobilität von der Qualität des örtlichen Kulturangebots abhängig. Eine vielseitige Kulturlandschaft muss in erreichbarer Nähe sein.“ Hinzu kommt die wachsende Bedeutung des Städtetourismus. Kurz- und Städtetrips zählen zu den Reiseformen mit den größten Zukunftschancen.: Städtetouristen wollen in wenigen Tagen möglichst viel erleben. Für die Kulturpolitik bekommt die Erhaltung und Steigerung der touristischen Attraktivität höchste Priorität. Der Eindruck entsteht: In Kulturmetropolen „muss“ man einfach gewesen sein.

